

Die Glocken läuten

Autor(en): **Boettger, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667035>

Nutzungsbedingungen

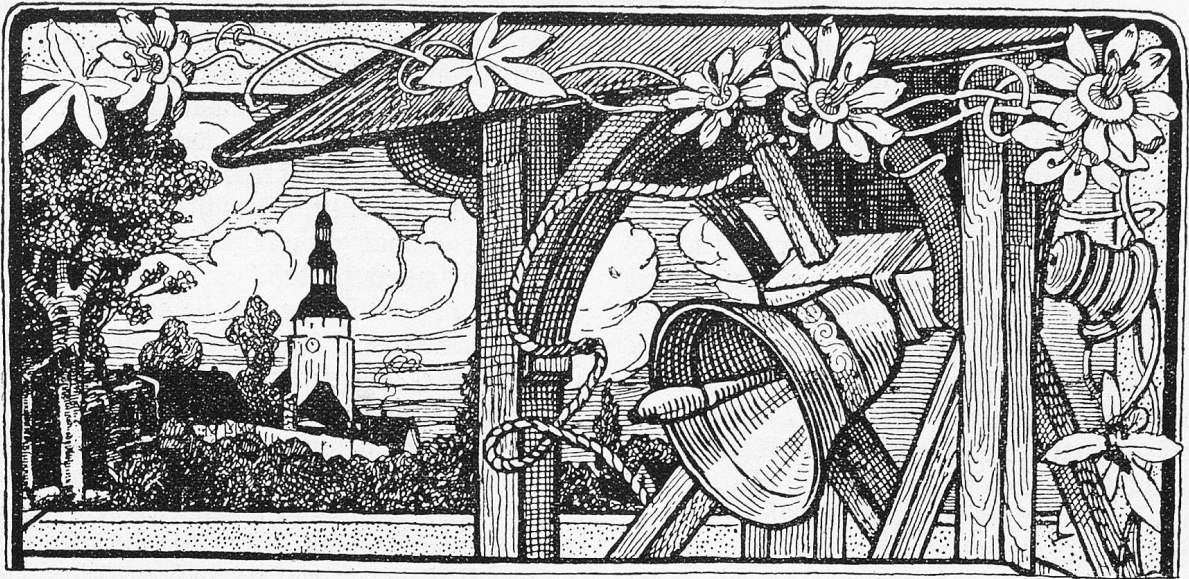
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken läuten —

Die Glocken läuten das Ostern ein
in allen Enden und Landen,
und fromme Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden.

Es almet der Wald, die Erde treibt
und kleidet sich lachend mit Moose,
und aus den schönen Augen reibt
den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreift
und sprengt die fesselnde Hülle,
und über den Wassern schwebt der Geist
unendlicher Liebesfülle.

Wolff Boettger.

Das zweite Leben.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

War Lucretia Im Ebnet krank? Oder spielten ihre Launen mit ihr, daß sie täglich mehr die Stimmung wechselte, von Bärtlichkeit in Verdrießlichkeit verfiel, jetzt ihrem Manne einen Wunsch von den Augen ab sah und jetzt mit ihm schmollte, obgleich er ihr nicht das Geringste zuleide getan? Und woher kam ihre Unruhe? Sie lief ins Dorf hinüber, wo sie früher so selten gewesen war. Sie kannte bald jeden Menschen in Altingen und wußte jedes Menschen Geschichte.

Es war Magnus unlieb zu denken, daß, wie Lucretia ihm von anderen Leuten erzählte, diese auch von ihr und ihm reden würden. Er war es müde, im Munde der Leute zu sein. Und er sah das wechselvolle Wesen seiner Frau mit leisem schmerzlichem Befremden.

Der Himmel war in diesen Tagen nie völlig klar, die Nord- und Ostwinde trieben fort-

während Wolken durch feine blauen Gründe. Hell und doch an keinem Tag ohne Wolken war auch Im Ebnets Leben. Er versuchte Lucretia zu verstehen und sie weiter in Güte zu führen. Manchmal hatte er bange Gedanken, als löse sie sich von ihm ab. Wenn sie nachts vor Schlafengehen im Mondschein auf der Gartenbank saßen oder bei der Lampe in ihrer Stube, sprach er ihr vom vergangenen Tage: „Meinst du nicht, Lucretia, daß in unserer Einsamkeit unser Friede ist?“

Sie antwortete etwa: „Ich bin noch zu jung. Ich kann nicht wie ein Einsiedler sein.“

Da konnte er ihr nicht widersprechen.

Sie klagte jetzt auch hie und da: „Es ist furchtbar, wie verloren wir hier wohnen.“

Dann sprang eine wilde Sehnsucht in ihren Blick, und Magnus sah es und machte sich Vorwürfe ob seines Eigennutzes, der meinte, das junge Geschöpf allein beanspruchen zu dürfen.